«Denn was man schwarz auf weiss besitzt...»

Myrtha Frick

Vielleicht hat unser verehrter Schriftleiter, Sprachpurist, der er – zu Recht – ist, als er das Jahrheft-Thema «Angefressen» ausgab, einen Anglizismus vermeiden wollen? Ich wage es, beim Wort «Fan» zu bleiben. Denn *Fan* kommt nicht aus dem Amerikanischen, sondern ursprünglich aus dem Latein: *Fanum* bezeichnete einen heiligen Ort, einen Tempel, und eine Fanatica ist eine Begeisterte (auch eine Besessene). Somit bin ich einfach eine Begeisterte. Ich verschlinge nämlich Bücher.

Erste Liebe

Das begann schon als Kind, sobald ich lesen konnte: nachts mit Taschenlampe unter der Bettdecke oder am Tag mit einer Kerze zwischen den nur für ein kleines Kind zugänglichen Balken im Dachstock oder auf der dicht belaubten Paulownia, wo mich auch niemand fand und störte. Meine erste Begeisterung galt Johanna Spyri und Lisa Tetzner. Ihre Bücher sind schon vor Jahrzehnten an jüngere Generationen weitergegangen. Eine ganz grosse Liebe war «Remy, der Retter», von dem ich nicht mehr weiss, wer ihn geschrieben hat, den ich aber wohl zwanzigmal aus der Schulbibliothek holte.

Die Autorin in der Bibliothek, wo Stunden und Tage unbemerkt vergehen.
Foto: Annina Escher

Noch in der Primarschule verschlang ich immer wieder – nicht allein «Bambi» – alle Bücher von Felix Salten. Von ihm besitze ich sogar einen Brief. Dann wurden die «Tarzan»-Bücher Trumpf, die mir eine Tante wegen ihres Umzugs in eine kleinere Wohnung brachte. Sie weckten als erste meine Reiselust.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Klassische Literatur und Dramen

«Bambi» und «Tarzan» sind längst auf dem Estrich. Mit etwa 14 Jahren begann ich mich in Vaters Bibliothek hinter seine Klassiker zu machen. Als Erstes hinter Tolstoi und die heute noch genialen Shakespeare-Übersetzungen von Schlegel und Tieck. Ich weiss den Hamlet-Monolog noch heute auswendig; ebenso die Partie des Rudenz aus Schillers «Wilhelm Tell» (damit kam ich sogar einmal am Radio). Denn ich ging in eine Mädchenschule; und wenn man dort Theaterstücke mit verteilten Rollen las oder gar szenisch aufführte, fielen mir jeweils die Bubenrollen zu, weil sie die anderen Mädchen nicht wollten. Schliesslich war ich auch im Englischunterricht noch der «good for nothing young son» in Bernard Shaws «Ideal Husband».

Grundstock der eigenen Bibliothek – aus Paris

Aus meinem ersten Lohn liess ich das erste eigene Möbelstück anfertigen: ein grosses Büchergestell.

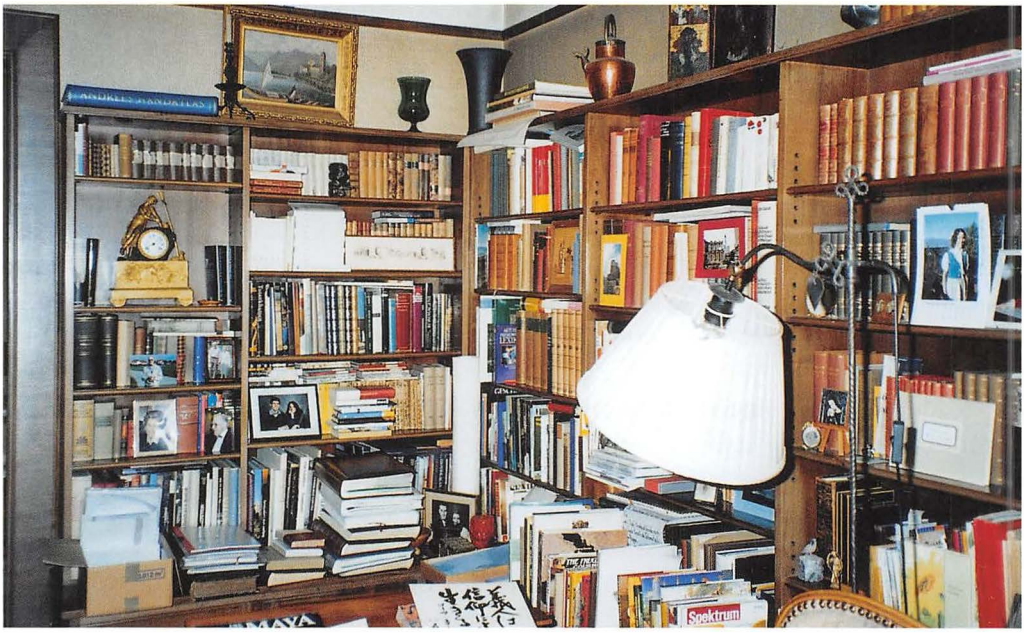
Den Winter 1952 konnte ich für einen Sprachkurs in Paris verbringen. Es war ein eisiger Winter: Ich erinnere mich, dass ich nachts stets in meinen Wintermantel eingehüllt schlief; aber der Weg von meiner Madame zur Sorbonne führte der Seine entlang, und das war faszinierend. Denn auf deren Ufermauern bauten damals die Bouquinistes ihre rund 1 × 0,8 m grossen, abschliessbaren Truhen voller alter Bücher auf. Es muss zu jener Zeit immer noch zahlreiche Franzosen gegeben haben, die, um zu überleben, ihre Bibliotheken, ihre wertvollen alten Bücher verkauften. Da war also an meinem Weg ein Bouquiniste, der mich, wenn ich vorbeiging, immer wieder rief, wenn er «etwas Kostbares» für mich hatte: All mein Erspartes und all mein Taschengeld für den Sprachaufenthalt gingen drauf für kostbare frühe Ausgaben von Racine, Corneille, Molière, Buffon, de la Bruyère …

Auch mein Interesse am Nahen und Mittleren Orient erwachte in Paris. Ich verbrachte Stunden und Tage in den «Antiquités orientales» im Louvre mit Notieren und Zeichnen. Obwohl ich mich nach meiner Rückkehr nach Zürich zur Arztgehilfin/Laborantin ausbildete, blieb die Orientalistik die grosse Liebe.

Fachbücher, Liebhabereien und Raritäten

Heute sind bei mir vier Wände voller Bücher; rund 2000 haben sich in den Jahrzehnten angesammelt – das nicht Aktuelle im Estrich nicht mitgezählt. Aber auch im Estrich weiss ich, was wo steht, und finde eine gesuchte Stelle (fast immer) ziemlich schnell. Weit mehr als berufliche Fachliteratur stehen da Geschichtsbücher, kultur- und religionsgeschichtliche Werke, natürlich auch ortsgeschichtliche Blätter; Kunst- und Bildbände von Europa bis in den Fernen Osten und Zentralamerika. Homer, Thukydides und Plutarch sind vorhanden. Es gibt Hieroglyphen- und Keilschrifttexte, griechische, persische, chinesische, arabische Texte sowie Faksimiledrucke von Maya- und Inkatexten ebenso wie christliche und islamische Mystiker, Wörterbücher, Nachschlagewerke und Lexika. Auch belletristische Literatur aus aller Welt: alle Bände von Joachim Fernau z. B., von Dschingis Aitmatow ebenso wie alle Krimis von Donna Leon (mit Ausnahme von französischen und italienischen Originalen natürlich alles in Übersetzungen). Und

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Bibliothek Alte Landstrasse 99: Bücher können eine ganze Welt bedeuten. *Foto: Adolf Frick*

schliesslich mein grosses Vorbild: die geniale Orientalistin Annemarie Schimmel (1923–2003), die im Westen wie auch in allen islamischen Ländern hochgeachtete Frau, die ihr gigantisches Wissen in mehr als hundert Büchern aufschrieb. Ich besitze leider nur zwei davon.

Überzähliges und Weisheit

Nun reise ich, meinen Jahren entsprechend, kaum mehr, eventuell noch zwei- bis dreimal pro Jahr in europäische Städte, in denen ich Freunde habe. Dass ich aber auch in fremden Städten immer noch gerne in Buchhandlungen stöbere, versteht sich. Und dass ich angesichts der Flut von Büchern, die heutzutage produziert werden, auch etwa einen Fehlkauf tätige, liegt ebenfalls auf der Hand. Ausserdem erhalte ich noch immer ab und zu ein Buch zur Rezension. Fehlkäufe oder Bücher, die ich kein zweites, drittes oder viertes Mal lesen werde, setze ich aus. Denn Bücher mit dem Altpapier oder Karton zu entsorgen, empfände ich als Sakrileg. Wenn ich sie aber aussetze, d. h. einfach irgendwo liegen lasse – im Zug, an der Bushaltestelle, im Tram, in einem Wartesaal ... –, nimmt sie hoffentlich ein Zweitleser mit; und vielleicht freut sich der sogar darüber. Auf diese Weise bin auch ich schon zu Büchern gekommen, die zu meinen liebsten wurden.

Bücher umfassen eine ganze Welt, eine riesengrosse Welt: Himmel und Erde, Natur und Kultur, Dichtung und Wahrheit, Wissenschaft und Weisheit. Mit einer Stube voller Bücher kann man – wie Laotse (ca. 400 v. Chr.) schrieb – «nicht aus dem Haus gehen und doch die Welt kennen, nicht aus dem Fenster blicken und doch den Weg des Himmels sehen».

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch